

Wort zum Sonntag Quasimodogeniti - 19. April 2020

Liebe Besucherinnen und Besucher unserer Internetseiten der Kirchengemeinden Lichtenhagen Dorf und Lütten Klein!

Beim Propheten Jesaja im 40. Kapitel, Verse 26-31 lesen wir:

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen?

Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen, seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber“?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?

Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Ostern ist ja nun vorbei, schrieb eine Bekannte. Und ich beeilte mich, ihr zu versichern, dass die Osterzeit doch gerade erst begonnen hat und noch bis Pfingsten andauert.

Heute nun ist der 1. Sonntag nach Ostern: Quasimodogeniti.

Was für ein Name. Er bedeutet „wie die Neugeborenen“.

Fühlen Sie sich wie neugeboren? Das sagt man ja manchmal, wenn man ausgeschlafen und geduscht in den neuen Tag startet. Aber hier ist das „Neugeboren-sein“ von Ostern her gedacht.

Ostern erzählt vom Sieg des Lebens über den Tod und die nun folgenden Sonntage des Osterfestkreises entfalten die Bedeutung des Osterfestes in all seinen Facetten. Da paßt der Name dieses Sonntags „wie die Neugeborenen“ doch ganz gut.

In „normalen“ Jahren würden Sie jetzt vielleicht nicken und sagen:

Ja, so habe ich Ostern immer verstanden, als Neuanfang, als Chance.

Gott kommt auf mich zu und weitet meinen Erfahrungshorizont.

Der Tod ist nicht das Ende.

Aber dann schauen Sie Nachrichten, lesen die Zeitung oder treffen beim Spaziergang und Einkauf Bekannte. Und da ist es wieder, dieses alles beherrschende Thema. Und die Frage: Wann ist es vorbei? Wann ist es wieder wie früher? Oder wenn schon nicht wie früher, dann doch wieder schön?

Wir sind ins Exil geschickt, mitten im eigenen Land. Haben keinen Alltag mehr, denn welcher Tag - von mancher Eintönigkeit abgesehen - gleicht schon dem nächsten? Wann ist es wie alle Tage?

Nein, alles ist anders und ich muß Ihnen gar nicht aufzählen, wie sich unser Leben verändert hat. Unsicherheit macht sich breit. Wir fühlen uns in all dem Vertrauten, das uns umgibt, seltsam unvertraut.

Sind müde geworden, weil wir kein wirkliches Licht am Ende des Shutdown-Tunnels sehen. Weil uns die Frage beherrscht: Wie werden wir das Land, unser Land, irgendwann vorfinden und die Menschen darin? Wie werden wir uns wiederfinden in dem großen „Danach“, für das es kein Datum gibt und keine Frist, die wir noch abzuwarten hätten?

Wie in einer anderen Welt sind wir und saugen begierig alle Informationen auf, die zarte Bilder von einer Rückkehr in unser gewohntes Leben malen und hoffen lassen.

Am Schreibtisch sitzend lausche ich einer unserer Glocken, die jeden Abend in dieser „Corona-Zeit“ auch um 19 Uhr läutet, zünde eine Kerze an und fühle mich vielen anderen in diesem Moment besonders verbunden.

Ich schaue hinaus, hebe meine *Augen in die Höhe* und sehe unseren Kirchturm mit dem Hahn, der in der Abendsonne glänzt. Der Turm reckt sich wie ein erhobener Zeigefinger in den blauen Himmel und scheint etwas sagen und auf etwas hinweisen zu wollen. Manchmal hilft so ein Blick, um zu lernen, dass nicht wir der Mittelpunkt sind, sondern dass wir uns begreifen als Teil von etwas viel Größerem. Denn:

„Wer hat all dies geschaffen? Weißt du nicht, hast du nicht gehört?“

Es ist Gott, der nicht müde noch matt wird.

Und ich frage mich:

Ist Gott denn so etwas wie die Kraft der Zwei Herzen, Doppelherz?

Oder sogar etwas wie ein viel beworbener Schokoriegel? Der verbrauchte Energie zurück bringt? (Wobei die Frage erlaubt sei, was man denn mit verbrauchter Energie machen soll, wenn sie zurückkommt?)

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

In den vergangenen Jahren haben sich einige junge Menschen genau diesen Vers als Konfirmationsspruch gewählt. Vivian, David, Ingmar, Wassilij, Paula, Jillian und Johannes. So steht es im Register. Ob sie sich manchmal noch an „ihren“ Vers erinnern und etwas von dieser Kraft in ihrem Leben gespürt haben? Die es gab, allem Erlebten zum Trotz?

Was würden sie uns erzählen?

Und: Was würden wir ihnen erzählen?

Gab es das in unserem Leben? Neue Kraft, wenn alle Erfahrung dagegen sprach?

Und: Hilft uns das jetzt? Im Exil, mitten im eigenen Land?

Auch ein Teil des Volkes Israel, Menschen der sogenannten Oberschicht, waren im Exil in Babylonien. Von dem Eroberer, dem babylonischen König Nebukadnezar II. weggeführt von allem, was sie kannten und schmerzlich vermißten. Nicht wissend, wann und ob dieser Zustand ein Ende haben würde. Aus dieser Zeit stammen die Worte unseres Textes, von Jesaja hineingesprochen in eine große Ungewißheit, in der sich Verzweiflung und Müdigkeit breit machten.

Es gab also schon immer Menschen, denen es ähnlich wie uns ging.

Nur, dass es heute alle Menschen betrifft, an allen Orten dieser Welt. Und am schlimmsten die Armen und Schwachen.

Es ist, als wäre unsere Welt uns allen fremd geworden.

Und nun erinnert Jesaja die Menschen damals und uns heute daran, dass Gott immer alle Wege mit uns geht. Bei uns ist in den Höhen und Tiefen unseres Lebens.

Und deshalb, schaut nicht resigniert zu Boden, sondern:

„Hebt eure Augen in die Höhe und seht!“

Seht, dass Gott da ist, fern und nah zugleich und immer DA.

„Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt.“

Es ist wie eine Erinnerung an etwas zu allen Zeiten Gültiges und sagt uns:

Werdet wach, all ihr Müden - zu allen Zeiten und an allen Orten. Gott wird nicht müde noch matt. Er ist bei uns und hat uns nach seinem Bild gemacht. Wir sind ihm ähnlich. Und das zeigt sich auch jetzt, in dieser so unvertrauten Zeit. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Neben all dem, was uns müde und mutlos sein läßt, gibt es so viel an Stärke und Ideen, auch für andere da zu sein.

Manchen graute vor der Enge zu Hause, wenn alle zusammen und kaum Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sind. Und stellen fest, dass die Zeit füreinander auch ihr Gutes hat. Manche haben sich am Anfang besonders vor der Einsamkeit gefürchtet. Und haben ein „so viel mehr“ an Aufmerksamkeit und Sorge füreinander erlebt: Einkaufsservice, Kuchen im Treppenhaus und immer mal wieder ein Anruf.

Auch wir in der Kirchengemeinde haben uns gefragt, wie es gehen soll, wenn Gottesdienste und Veranstaltungen lange Zeit nicht stattfinden können. Denn unsere Gemeinschaft lebt doch von Begegnung.

Und hatten dann doch Ideen und versuchen, mit Kreativität auch unter diesen besonderen Umständen davon zu erzählen, dass Gott DA ist.

So wie folgender Text (Verfasser unbekannt):

„Jeden Tag sagt Gott zu uns, vielleicht manchmal ganz leise, doch an bestimmten Tagen ganz deutlich: Ich bin da.“

In das Dunkel deiner Tage, deiner Vergangenheit, und in das Ungewisse deiner Zukunft, in die Bewegtheit deines Lebens und in das Elend deiner Ohnmacht lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In das Spiel deiner Gefühle, in die Unsicherheit deiner Entscheidungen und in den Ernst deiner Gedanken, in den Reichtum deines Schweigens und in die Armut deiner Sprache lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In die Freude deiner Tage und in den Schmerz deines Versagens, in die Grenzen deiner Begabung und in die Anstrengungen deines Betens lege ich meine Zusage: Ich bin da.

In die Enge deines Alltags und in die Weite deiner Träume und Hoffnung, in die Schwäche deines Seins und in die Kräfte deines Herzens lege ich meine Zusage: Ich bin da.

Das gibt mir neue Kraft und manchmal auch Flügel, die mir etwas von der Leichtigkeit zurückgeben, die ich an manchen Tagen so vermisse.

Und wenn wir uns dann wiederfinden - in der Zeit danach, wie auch immer sie aussehen wird? Werden wir nach vorn blicken, uns wie neugeboren fühlen und mit zurückgewonnenen Freiheiten achtsam und voller Rücksicht auch auf andere umgehen?? Was werden wir gelernt haben?

Wie werden wir auf diese Zeit des Exils und Fremdseins im eigenen Land zurückschauen?

Werden wir uns an die Müdigkeit erinnern, die uns immer mal wieder befiel oder eher an die Kraft, die wir entwickelten, allen Erfahrungen zum Trotz? Ich wünsche uns, dass es die Kraft und die Flügel sein mögen.

Die Erinnerungen daran, was wir zu tragen imstande waren. Und daran, dass Gott da ist und bleibt und uns durch diese Zeit getragen hat. Amen.